



VII.

Pythagoras als ägyptischer Priester.

Ägyptische Sitten und Wissenschaften.

Ein größeres Glück, als einen Mann wie Sonchis zum Lehrer und Freund zu erhalten, hätte Pythagoras nicht widerfahren können, und er dankte jetzt dem Geschick, das ihn, wiewohl erst nach verdrießlichen Erfahrungen und langen Irrfahrten, nach Theben geführt hatte und ihn nicht schon in Heliopolis oder Memphis sein Ziel erreichen ließ. Die Tempelhüter hatten in der That nicht zu viel von Sonchis gesagt, weder als sie seine Güte rühmten, von welcher Pythagoras täglich neue Beweise erhielt, noch als sie seine Gelehrsamkeit priesen. Pythagoras war, wie jeder wahre Weise, frei von Eitelkeit und Einbildung auf sein Wissen; er war stets geneigt gewesen, die Kenntnisse anderer zu würdigen, aber bei Sonchis, da fühlte er sich in der That nur als Schüler und Anfänger gegenüber einem großen Meister.

Zuerst wurde die Volksschrift und Volkssprache von Pythagoras erlernt, was ihm bei seinen Vorkenntnissen nicht schwer wurde; er konnte daher schnell zu der Erlernung der wissenschaftlichen Priesterschrift übergehen, deren an sich schon außerordentliche Schwierigkeiten durch ihre verschiedenen gebräuchlichen Schreibarten noch sehr vergrößert wurden. Aber mit dem Fortschreiten in dieser Wissenschaft erschloß sich auch für Pythagoras eine ganz neue Welt. Die geheimnisvollen Zeichen, mit denen in Theben und in Ägypten überhaupt die Wandungen der Tempel und Häuser, die Obelisken, die Grabmäler und andre Monumente bedeckt waren und die er bisher wie unentzifferbare Geheimnisse betrachtet hatte, bekamen nun für ihn Geist und Leben. Ihm war es zu Mute wie einem Blinden, welcher plötzlich das Licht der Augen erhält.